

Gebhardt.

Das arabische Etymon
einiger
romanischer Wörter

1912

De
392/50





49

Das arabische Etymon
einiger
romanischer Wörter

untersucht von

Dr. Christoph Gebhardt
Gymnasialoberlehrer.



Beilage zum Programm des
Städtischen Gymnasiums mit Realschule zu Greiz.
Ostern 1912.

De 392/50



Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

1949/51 D:De 392/50



Über die «Kultur der Araber» im Mittelalter hat Joseph Hell für einen weiteren Leserkreis einen trefflich orientierenden Abriß geschrieben, der in der bekannten Sammlung von Quelle und Meyer erschienen ist. Mit Recht spricht er von der «rätselhaft schnellen Verbreitung der arabischen Sprache in allen eroberten Gebieten». «Von den Grenzen Indiens bis nach Marrokko und Spanien wurde die arabische Sprache wo nicht gesprochen, doch verstanden». So ist es kein Wunder, daß arabisches Sprachgut in den verschiedensten Sprachen in der Gestalt von Lehnwörtern zu finden ist. Wer sich gegenwärtig hält, daß das Mittelmeer eine Zeit lang geradezu ein arabisches Meer war, wird es begreiflich finden, wenn er in den Sprachen der nichtarabischen Mittelmeervölker Wörtern begegnet, die arabischen Ursprungs sind. Im besonderen läßt die Rolle, die die Araber in der Geschichte der iberischen Halbinsel, Südfrankreichs und Italiens gespielt haben, die Tatsache erraten, daß eine ganze Zahl romanischer Wörter aus dem Arabischen entlehnt ist. Für diese Entlehnungen, die meist in das Mittelalter fallen, kommt zunächst das westliche Mittelmeergebiet, der Magreb, als Quelle in Betracht. Eine andere Quelle stellt das östliche Mittelmeergebiet dar, von dem aus, besonders zur Zeit der Kreuzzüge, manches arabische Wort seinen Weg nach dem Westen gefunden hat.

Es ist ein besonderes Glück für die Sprachforschung gewesen, daß ein so gründlicher Kenner der arabischen Sprache auch in ihrer späteren Entwicklung wie Reinhart Dozy, zugleich ein vorzüglicher Kenner der spanisch-arabischen Geschichte, im Anschluß an eine Arbeit von Engelmann es unternommen hat, ein «Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe» (1869) herauszugeben. Dies ist bis heute das Hauptwerk für die Erforschung arabischer Lehnwörter im Spanischen und Portugiesischen geblieben. Freilich ist von dem spanischen Gelehrten Leopoldo de Egnilaz y Yanguas ein «Glosario etimológico de las palabras españolas (castellanas, catalanas, gallegas, mallorquinas, portuguesas, valencianas y bascongadas) de origen oriental» 1886 erschienen. Aber dieses Buch führt selten über Dozy hinaus. Seinen Wert erblicke ich einerseits in der Anführung der palabras catalanas, gallegas, mallorquinas y valencianas, die neben den palabras castellanas y portuguesas oft recht nützlich sind, andererseits in der reichlichen Benutzung des arabisch-lateinischen und lateinisch-arabischen Wörterbuches des Raimundo Martin (dieser gilt als Verfasser), das von Schiaparelli unter dem Titel «Vocabulista in Arabico» 1871 herausgegeben ist. Die spanisch-arabischen Wortformen, die dieses im 13. Jahrhundert verfaßte Werk enthält, bilden vielfach eine willkommene Ergänzung zu dem Vocabulista des Pedro de Alcalá aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Es liegt ja auf der Hand, daß der Laut-

stand des 13. Jahrhunderts für die Mehrzahl der entlehnten Wörter eher in Betracht kommen dürfte als der des 16ten, den uns der auch von Dozy viel benutzte Alcalá bietet. So müssen wir denn dem Verfasser des Glosario dankbar sein, auch wenn wir nicht vergessen dürfen, daß es nicht unnütz ist, die von ihm angeführten Wörter aus Martin und anderen Quellen nachzuprüfen, und auch wenn wir die meisten der eigenen, sehr kühnen Etymologien, die oft auf der Annahme unwahrscheinlichster Lautübergänge beruhen, ablehnen werden, ganz zu schweigen von der eigentümlichen Art, wie mit dem Hebräischen umgegangen wird, das übrigens meist nur in seinen lateinischen Reflexen in Betracht zu ziehen war. Auch Diez, dessen meisterhafte Art etymologische Probleme zu behandeln noch heute Bewunderung verdient, hat sich mit arabischen Studien befaßt, und sein Wörterbuch der romanischen Sprachen beweist das. Da er selbst sich sehr bescheiden über seine Kenntnisse des Arabischen ausgesprochen hat, war eine etwas boshafte Bemerkung, die Dozy über sein arabistisches Wissen macht, vielleicht nicht gerade nötig. Immerhin darf man sich auf ihn, in allem, was das Arabische angeht, nicht so blindlings verlassen, wie es Körting in seinem lateinisch-romanischen Wörterbuch (1907) leider manchmal getan hat, z. B. beim span. *alfiler*, wo Diez als Etymon fälschlich *alchill* anführt. Zu erwähnen ist ferner «Lammens, Remarques sur les mots français dérivés de l'arabe (1890)», ein Werk, das auch auf die Sprachen der iberischen Halbinsel reichlich Rücksicht nimmt. Auch auf das Werk von Devic im *Supplément von Littré* sei hier hingewiesen. Von den Arbeiten, die sich mit den dem Italienischen eigenen arabischen Lehnwörtern befassen, sehen wir hier ab. Bei den etymologischen Studien, die der Verfasser dieser Schrift an der Hand der angeführten Werke getrieben hat, ist ihm mancherlei aufgestoßen, was auch andere vielleicht interessiert. Aus den Notizen, die er sich zu einer Reihe von Artikeln gemacht hat, möge hier einiges mitgeteilt werden, und zwar in erweiterter Gestalt. Es soll uns also das arabische Etymon einiger romanischer Wörter beschäftigen, insbesondere gewisse Lautübergänge, die dabei in Betracht kommen, d. h. die geschichtliche Entwicklung gewisser Laute und Lautkomplexe.

Die Zitate, bei denen eine Zahl die Seite, eine zweite (nach dem Komma) die Zeile angibt, betreffen folgende Litteratur:

- Alcalá = Paul de Lagarde, *Petri Hispani de lingua arabica libri duo*, 1883.
 Barthélémy = Barthélémy, *Vocabulaire phraséologique français-arabe à l'usage des étrangers en Egypte*, 2^{me} édition, Leipzig et Vienne (Raimund Gerhard).
 Beaussier = M. Beaussier, *Dictionnaire pratique arabe-français*, Alger, 1887.
 Belkassam = Belkassam Ben Sedira, *Dictionnaire français-arabe de la langue parlée en Algérie*, 5^{me} édition, 1910.
 Belot = J. B. Belot S. J., *Vocabulaire arabe-français*, 6^{me} édition, 1899.
 Berggren = J. Berggren, *Guide français-arabe vulgaire*, 1844.
 Dalman = Gustaf H. Dalman, *Aramäisch-neuhebräisches Wörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch*, 1901.
 Diez, Gr. = Friedrich Diez, *Grammatik der romanischen Sprachen*, 5. Aufl., 1882.



- Diez, Wörterbuch = Friedrich Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, 4. Ausg., 1878.
- Dozy = R. Dozy et W. H. Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe, 1869.
- Ducange = Ducange, Glossarium mediae latinitatis, 1883 ff.
- Ducange, gr. = Ducange, Glossarium mediae graecitatis, editio altera, 1905.
- Eguilaz = Leopoldo de Eguilaz y Yanguas, Glosario etimológico de las palabras españolas (castellanas, catalanas, gallegas, mallorquinas, portuguesas, valencianas y bascongadas) de origen oriental, 1886.
- Engelmann s. Dozy.
- Fischer = A. Fischer, Marokkanische Sprichwörter (in Sachau, Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, Jahrgang I, Zweite Abteilung, 1898).
- Fraenkel = Siegmund Fraenkel, Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen, 1886.
- Gröbers Grundriß = Gröber, Grundriß der romanischen Philologie, 1. Bd., 2. Aufl.
- Humbert = Jean Humbert, Guide de la conversation arabe, 1838.
- Lammens = H. Lammens S. J., Remarques sur les mots français dérivés de l'arabe, 1890.
- Lerchundi = Jose Lerchundi, Vocabulario español-arábigo del dialecto de Marruecos, 1892.
- Löhr = Max Löhr, Der vulgärarabische Dialekt von Jerusalem 1905.
- Martin = C. Schiaparelli, Vocabulista in Arabico, 1871.
- Meißner = Bruno Meißner, Neuarabische Geschichten aus dem Iraq, 1903.
- Meyer-Lübke = W. Meyer-Lübke, Historische Grammatik der französischen Sprache, Erster Teil, 1908.
- Moritz = Moritz, Syrische Inschriften aus Syrien und Mesopotamien (in Sachau, Mitteilungen s. o.)
- A. Müller = August Müller, der Islam im Morgen- und Abendlande, 2 Bde., 1885.
- Rößler = Rößler, Nachal und Wäd il Ma 'äwil (Omandialekt) (in Sachau, Mitteilungen, s. o.).
- Roland = E. Stengel, Das altfranzösische Rolandslied, 1900.
- Schultz-Gora = O. Schultz-Gora, Altprovenzalisches Elementarbuch, 1906.
- Seidel, eg. = A. Seidel, Praktisches Handbuch der arabischen Umgangssprache ägyptischen Dialekts, 1894.
- Seidel, marok. = A. Seidel, Marokkanische Sprachlehre, 1907.
- Seidel, pers. = A. Seidel, Praktische Grammatik der Neupersischen Sprache, 2. Aufl., Hartleben.
- Socin, Marokko = Albert Socin, Zum arabischen Dialekt von Marokko, 1893.
- Socin, Sprichwörter = Albert Socin, Arabische Sprichwörter und Redensarten, 1878.
- Socin-Stumme = Albert Socin und Hans Stumme, Der arabische Dialekt der Houwära des Wäd Sûs in Marokko, 1894.
- Spitta = Wilhelm Spitta-Bey, Grammatik des arabischen Vulgärdialektes von Ägypten, 1880.
- Stumme, tun. Gr. = Hans Stumme, Grammatik des tunisischen Arabisch, 1896.



Stumme, tun. M. = Hans Stumme, Tunisische Märchen und Gedichte, 1893.
Suchier, afrz. Gr. = H. Suchier, Altfranzösische Grammatik. 1. Heft, 1893.
Zauner = A. Zauner, Altspanisches Elementarbuch, 1908.

Admiral.

Wir beginnen mit dem vielgeplagten Worte «Admiral» d. h. mit den romanischen Wörtern, die ihm entsprechen. Nachdem das Etymon *amîr-al-bahr* «Befehlshaber des Meeres» abgetan war, da das *bahr* «Meer» zu der ursprünglichen allgemeineren Bedeutung des Wortes («Emir, Befehlshaber») nicht paßt, hatte man sich auf den Standpunkt zurückgezogen, daß alles, was in den romanischen Formen auf das Thema *amîr* folgt, lediglich Endung sei; so Diez und Dozy. Trotzdem hörte das Suchen nach einem Komplement hinter *amîr* nicht auf. Eguilaz (224 f.) glaubte es in *ar-rahl* gefunden zu haben. Aber die dann sich ergebende Bedeutung «comandante de la escuadra de transporte» verträgt sich nicht mit der erwähnten allgemeineren Grundbedeutung «Befehlshaber», aus der erst später die spezielle Bedeutung «Admiral» erwachsen ist. Ob man *bahr* oder *rahl* als Komplement annimmt, ist ziemlich gleich. Beides ist abzulehnen. Festzuhalten ist dagegen die Idee des Komplementes. Wir geben zunächst die in Betracht kommenden Formen — manche sind bisher mit Unrecht vernachlässigt worden — in einer bestimmten Gruppierung, die zugleich als Disposition für unsere Erörterungen dienen soll:

- I a) altfrz. *amirafle* (*amurafle*, *amuaffle*);
- b) altfrz. *amirabile* (*amuabile*);
- II a) altfrz. *amirail*, prov. *amiralh*, catal. *almirall*, altspan. 1) *almiralle*
 2) *amiraje*, *almiraj(e)*, altport. *almiralh*, ital. *ammiraglio*;
- b) altfrz. *amiral* (*admiral*);
- c) altfrz. *amiraut*;
- III) prov. *amiran*, *amirant*, altfrz. *amirant*, catal. (mall., val.) *almirant*, span., port., ital. *almirante*;
- IV) span. *amerade*, prov. *amirat* (*almirat*), altfrz. *amiré*.

Als Etymon für I stellen wir *amirâwwal* auf, zusammengesetzt aus *amîr* und *âwwal*, aber unter einem Akzent gesprochen, mit der Bedeutung «erster Emir», «Ober-Emir». Solche Kompositionen mit *âwwal* (bezw. *âuwal*) ist man berechtigt anzunehmen nach dem Vorbilde von *gumâdâwwal*, wie im ägyptischen Vulgärdialekt des Arabischen der 11. Monat des Mondjahres heißt (Seidel, eg. 216; vgl. *djomâd-aoual* bei Humbert 252). Noch deutlicher ist der einheitliche Komplex in *amâguil* bei Alcalá 36,12 (daneben *améguil* 56,29 und mit erhaltenem Anfangskonsonanten 'Ain 102,36 und 102,22) in der Bedeutung «antaño, el año pasado», aus 'âm und *auwal*. Ihm entspricht heute in Ägypten 'amenâuwal (Spitta 26), mit Artikel vor *auwal*; die Zusammenfassung zu einem Komplex gibt sich hier deutlich kund in der Kürzung des â von 'âm, die eintrat infolge der Enttonung des nicht mehr selbständigen Substantivs (das anderwärts in dieser Verbindung seine eigene Betonung und damit sein â zu behaupten scheint, so im Iraq nach Meißner XXVII,39, in Jerusalem nach Lühr 112 und in Tunis nach Stumme, tun. Gr. 174). Ähnlich sind folgende Entwicklungen: *râs mâl* > *rasmâl*

(Belot), *rismāl* (Martin) «Kapital»; *šāh bāndar* (Belot) «syndic des marchands» > *šabāndar* (Seidel, eg.); *šāh ballūt* «Kastanie» > *šahballūt* (Berggren); *qāiddār* «Eunuchenoberster» (Stumme, tun. M. 20,1 und 4 und ähnlich 70,3) > *qāiddār* (69,35). Die Akzenteinheit, die für das oben als Etymon aufgestellte Wort beansprucht wurde, ist von Bedeutung. Sie ist ja auch sonst wichtig; so hat Adolf Tobler in seiner Schrift über den «Französischen Versbau alter und neuer Zeit» (2. Aufl., 61) auf das verschiedene Ergebnis hingewiesen, das sich herausstellt, je nachdem man die vulgärlateinische Gruppe *tornat ille* unter einem oder zwei Akzenten spricht. Wir nehmen also für *amīr* innerhalb des Komplexes ein tonloses *i* an. Wir müssen das tun, da dieses *i* mit *u* wechselt, (vgl. *amurafle*), was gar nicht denkbar wäre, wenn *i* eine betonte Länge geblieben wäre. Dieses *u* begegnet auch in der mittelalterlich-lateinischen Form *amuratus* (Ducange), ebenso in gewissen byzantinischen Wörtern, in denen *amīr* steckt, z. B. (bei Ducange, gr.) *Amurachōrioi* bzw. *Amurachōrioi* (abgeleitet von *Amyrachūres* = *amīr* + *achūr* «stabuli praefectus»), ferner in *Emuralāmioi* «signiferi» (worin *amīr* und 'alam «Fahne» steckt), weiter in *Amurgīs* (Ducange, gr., Appendix) mit der Bedeutung «protos symbulos» bzw. «amermumnis», daher wohl zusammengesetzt aus *amīr* und *rajīs* (vulgär *rējīs*, mit kurzem oder kürzestem *e*), also eigentlich «Haupt-Emir»; bedenkt man, daß *amīr* (insbesondere auch nach byzantinischer Auffassung, vgl. Ducange, gr. 1268 f.) unter anderem den «consiliarius, visirius» bedeutet, so wäre *amīrrējīs* «Hauptwesir», also «primus visirius» oder «protosymbulos» (ib. 1269), während andererseits «protosymbulos» gleichbedeutend mit «sultanus» (ib. 1268) gebraucht wird, als dessen Äquivalent dann «amermumnis» gelten könnte; auf jeden Fall müßte bei dieser Auffassung des griechischen *Amurgīs* das *g* dieses Wortes als Spirans bewertet werden (vgl. bei Brugmann den Übergang des Verschlußlautes *g* in die Spirans *j*, daher denn griech. *klaigo* für *klaio* und umgekehrt *olios* für *oligos* vorkommt). — Nicht nur Kürzung des *i* von *amīr*, sondern gänzlicher Ausfall dieses Vokals muß vorausgesetzt werden für die byzantinische Form *Ambrōs* «Emir» (Ducange, gr. 59), die aus ar. *amīr* und der gr. Endung *os* entstand, wobei zwischen *m* und *r* ein *b* eingeschoben wurde, wie in gr. (LXX, Gen. 14,13) *mambrē* < hebr. *mamrē* (vgl. frz. *chambre*, span. *hombre*). Kürzung und dann Ausfall eines ursprünglich langen Vokals (auch Diphthongen) kennt auch das Arabische z. B. *abu-asāfir* > *abu-asafīr* > *abusfīr* «solanum sanctum» (Berggren); *aškūn* (*a* aus *ai*) > *škūn* «wer» und *ašnūa* (*a* aus *ai*) > *šnūa* was (vgl. die Formen bei Stumme, tun. Gr. 119). Auch das tunisische *wuttelbārah* «vorgestern», dessen erster Bestandteil *wutt* nach Stumme, tun. Gr. 182 aus *wult* und letztlich aus *auwult* entstanden ist, darf hier herangezogen werden; das unbetonte *au* wurde zu *α*, um schließlich zu verschwinden, wie denn *a* < *au* auch vorliegt in dem marokkanischen Komplex *šra-wāhēd* für *šrau-wāhēd* bei Socin-Stumme 62,10. Was insbesondere die Kürzung des unbetonten *i* im Arabischen betrifft, so erwähnt Spitta 146, daß in Egypten das Wort *qīrāt* «Karat» stets *qīrāt* und *diwān* «Diwan» gewöhnlich *diwān* gesprochen wird; es muß übrigens zu diesem *diwān* eine (bisher wohl nicht nachgewiesene) Nebenform *duwān* (wie im Egyptischen neben *al-diwān* «Hand-

schuh» eine Form *alduwân* existiert, vgl. Seidel, eg. 181) gegeben haben, aus der sich span. *duan* «Diwan» entwickeln konnte, während das zugehörige Femininum vorauszusetzen ist für folgende bekannte Gruppe: span. *aduana* (mit Artikel), prov. *doana*, frz. *douane*, ital. *dogana* (mit eingeschobenem *g*, wie *pagone* = *paone*, *pavone*). Vor allem darf man hier hinweisen auf das ägyptische *bitâr* (neben *bêtâr*) «Hufschmied», aus dem die Nebenformen *bitâr* und *butâr* entstanden sind; also *i* > *i*, und *i* > *u* nach dem Lippenlaut *b* (wie bei *amir* nach dem Lippenlaut *m*).

Als zweiten Bestandteil von *amirafle* haben wir vorausgesetzt *awwal*. Die Schreibung *ww* folgt lediglich der arabischen Schrift, die ein mit Verdoppelungszeichen versehenes *w* (= engl. *w*) zeigt. Man transkribiert ja heute gewöhnlich *auwal*, und in Anbetracht der heute überwiegenden Aussprache des Vulgärs wohl mit Recht. Doch bemerkt schon Spitta 21, daß bei genauer Aussprache des *w* auch die Umschreibung *aww* statt *auw* genügt. Wie man aber die Gruppe *aww* zur klassischen Zeit und späterhin gesprochen hat, ist wohl nicht ganz so sicher, als man gewöhnlich annimmt. Auch im modernen Arabisch gibt es ja Schwankungen in der Aussprache der Lautgruppen, die durch die Schriftbilder *aww*, *ajj*, *uww*, *ijj* dargestellt werden. So liest man bei Löhr zwar *murûwe* «Männlichkeit» (131) und *qûwe* «Kraft» (134), aber doch *quwwa* «drinnen» (122); *taijib* «gut» (6), aber *m'ajji* «sehr» (128); *namusije* «Moskitonetz», aber *mijjit* «tot» (130) und *lijja* «Fettschwanz» (128). Bei Rößler liest man *ajâm* «Tage» (71,16) und *ijâm*, aber daneben *ajjâm* (58,2 und 18); *gaiju* «sie kamen» (67,17), aber daneben *gejju* (80,5. 81,26); statt des üblichen *qûwe* «Kraft» findet sich *quwwe(t)* (79,8) und sogar *quwa* (62,23). Bei Socin, Sprüchwörter findet sich neben der Gruppe *aww* auch *aww*, z. B. *awwal* (No. 276. 566.), *qawwâde* «Kupplerin» (No. 415), *chawwân* «Betrüger» (No. 110); oft die Gruppe *ajj* (No. 19. 21. 31. 188. 419. 472. 551) und *âjj* (No. 287. 430. 431. 459. 473), niemals *aij*. Bei Socin-Stumme findet sich *dûwâr* «Beduinendorf» (42,8), daneben *duwwâr* (42,6 und 23). Im syrischen Dialekt entspricht dem klassischen *ijj* sowohl *ij* als auch *ijj* (vgl. Landberg, Proverbes et Dictions). Berggren hat *quwwe* (287) und *meruww* (186), doch auch *murûwwe* (314); er hat *âwwal* (567. 568), daneben *âwwal* (82. 129. 195. 302), wobei zu beachten ist, daß er die Transkription *auw* nie verwendet; außerdem hat er *âwal* (761). Barthélémy gibt *âwwel* (12) und *âwwel* (133), daneben aber *âwel* (67. 98); ebenso *awwelâni* (XXIV), daneben *awelâni* (98).

Nunmehr kehren wir zu *âwwal* zurück, dessen mittelalterlicher Reflex für das Gebiet, auf dem *amirafle* entstanden ist, festzustellen ist. Es fragt sich also: zu welcher Form mußte bezw. konnte *âwwal* oder *âwwil* — beide Formen bezeugt Martin 535 f. für das 13. Jahrhundert auf spanischem Boden — im Munde eines Franzosen im Mittelalter sich entwickeln? Zunächst mußte die Geminatio des *w* fallen, da nach Suchier (Gröbers Grundriß 737) die romanischen Sprachen Frankreichs konsonantische Längen mit Ausnahme von *rr* gekürzt haben. So ergab sich *âwal* bzw. *âwil*. Alcalá, der altarabisches *ww* nur ganz selten durch *vgr*, gewöhnlich durch *v* (das ja im Spanischen bilabialer Spirant schon im Mittelalter war) oder *gu* wiedergibt, hat die dem soeben postulierten

ávil entsprechende Form *ávil* (356,8) oder *águil* (51,22). Dem Geiste der französischen Sprache entspricht die Form *awal* «premier» bei Devic 34, bzw. *aoual* bei Humbert 252, ferner die Form *chewal* bei Lammens, *schauuál* bei Humbert 252 für schriftarabisch *šawwál*, ebenso die Form *Ibn al-'Awám*, in der Lammens den Schriftsteller anführt, den Dozy *Ibn-al-'Auwám* nennt (Eguilaz: *Aben Alawám*). Die Aufhebung der Geminatio des arabischen *w* auf dem Boden Frankreichs, die ebenso auf dem der iberischen Halbinsel (im Span. und Port.) stattfinden mußte, ist deutlich zu beobachten an den romanischen Reflexen des ar. *al-qawwád* «Kuppler», denen wir einen besonderen Abschnitt widmen.

Am durchsichtigsten ist die prov. Form *alcavot*, daneben *arcabot* (bei Mistral: *arcavot*, *arcabot*, vgl. Levy, Provenzalisches Supplement-Wörterbuch), catal. *alcabot* und *arcabot*. Arabisches *d* ist hier wie oft im Auslaut in den entsprechenden stimmlosen Laut übergegangen; *ww* > *v* (*b*); *á* > *o*, vgl. ar. *šaráb* > span. *jarope*, ar. *almaqâbir* > port. *almocóvar* (neben *almocávar*), ar. *saḥnârija* (Humbert 48) > valenz. *çafunoria* (kastil. *zanahoria*), ar. *bagdâd* + *i* > *baldâc* (wohl analogisch gebildet aus der Form *Baldas*, die im Franz. als Nominativ gefaßt wurde, zu dem man einen Akkusativ *Baldac* bildete, da ja zu *sas* der Akkusativ *sac* gehörte) + *i* > * *baldâke* > span. *baldoque* (statt *o* auch *u* in span. *balduquin* = *baldaquí*), ar. *qâima* > span., port. *coima*. Wie schwach das aus ar. *ww* entstandene einfache *v* artikuliert wurde, zeigt der Ausfall dieses Lautes in gewissen Formen. Am deutlichsten würde dies die prov. Form *alcaot* zeigen, wenn man sie annehmen dürfte; Raynouard giebt sie (auch Diez und Dozy), aber Levy belehrt uns, daß an der einzigen angeblichen Belegstelle *alcauot* zu lesen ist. Dafür zeigt uns altspan. *alcahotar* und *alcahoteria* in der Lautgruppe *alcahot* den mit Unterdrückung des *v* gebildeten unbetonten Reflex von *algawwad*, der unter dem Ton regelrecht sein *o* in *ue* verwandelte, so im Subst. *alcahuete*, aus dem dann das *ue* auch in das span. Verb *alcahuetear* (*alcahuetar*) und in das Subst. *alcahueteria* übergegangen ist. Das *h* in *alcahotar* ist wohl zu beurteilen wie das *h* in span. *Calahorra* (aus *Calagurris*, dessen *g* fiel); das *h* vor *ue* in *alcahuete*, das mit *g* wechselt (Nebenform *alcagüete*, z. B. bei Alcalá, der auch *güevo* für *huevo* hat) wie in *huerto* (*güerto*), *huesped* (*güesped*), *pihuela* (*pigüela*, vgl. Diez, Gr. 302), hat wohl noch den besonderen Zweck, die richtige Lesung des Diphthongen *ue* sicher zu stellen, wie in *aldehuela*, Deminutiv zu *aldéa* (vgl. *cregüela*, Deminutiv zu *crea*). In der altport. Form *alcayote* ist ebenfalls *v* gefallen und der Gleitlaut *y* zwischen *a* und *o* getreten; ähnlich ist im port. *teia* (aus lat. *tela*) zwischen *e* und *a* nach dem Ausfall des *l* der Gleitlaut *i* getreten (hiatustilgend, wie Cornú in Gröbers Grundriß 996 bemerkt). Mit obiger Erklärung des *ue* (aus *o*) in *alcahuete* erledigt sich wohl die Bemerkung von Seybold (Gröbers Grundriß 520), daß in *alcahuete* das ar. *w* ein *hue* ergeben habe; andererseits auch die Bemerkung von Dozy (26), daß das ar. *á* in diesem Worte zu *e* geworden sei. Hier sieht man, wie nützlich manchmal für die Beurteilung spanisch-arabischer Dinge ein Blick auf das Provenzalische ist. — Die Entwicklung des ar. *á* zu roman. *ó*, span. *ué* ist auch bezeugt

durch die romanischen Formen, die das Wort *Marrákeš* ergeben hat, das den romanischen Völkern als arabisch gelten mußte, trotzdem es «keine Wurzel im Arabischen hat». Die ursprüngliche Form für *Marrákeš* (*Marrákeš* bei Lerchundi 499; die heute übliche Aussprache ist *Marrakēš*, und so lautet auch der Titel eines interessanten Büchleins von Grethe Auer, das in der Handbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung als 36. Band erschienen ist) ist *Marrákuš* bzw. *Marrákoš* (vgl. den Namen des Schriftstellers *Al-Marrákušī*). Wenn nun ein so trefflicher Arabist wie August Müller in seiner Geschichte des Islam Bd. 2, 616, Anm. 2 behauptet, der Name für Marocco werde «richtig geschrieben *Marrákus*, gesprochen *Marrékos*, daher spanisch *Marruecos* und hieraus unser *Marocco*», so ist man zunächst geneigt, den rein arabistischen Teil dieser Behauptung als wohl begründet hinzunehmen. Ob nun eine solche Aussprache *Marrékoš*, also mit Imale des betonten *á*, wirklich einmal existiert hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Sicher aber ist, daß sie dem span. *Marruecos* und unserem *Marocco* nicht zu Grunde liegt. Nicht *á* > *é*, sondern *á* > *ô* liegt hier vor, d. h. es wurde das Wort *Marrákoš* zu der Zeit, wo es in die romanischen Sprachen übergang, von den Leuten, von denen man es übernahm, mit einem stark nach *o* hinneigenden *a* gesprochen, wie denn umgekehrt das *o* von *Antiochia*, *Ascalon* und ähnlichen Wörtern sich im Arabischen als *á* reflektiert (vgl. Humbert 272) und ital. *manovra* sich im ägyptischen Dialekt als *munáwara* (neben *menáwara*, vgl. Seidel, eg. 247) darstellt. Es wurde *Marrákoš* > (port.) *Marrócos* > span. *Marruecos* (in unbetonter Silbe blieb *o*, vgl. *marroquí*), dem im Prov. (Frz.) *Marrocs* entsprach, dessen *s* als flexivisches Element betrachtet wurde und dann fiel, so daß die bekannte frz. Form *Maroc* (ital. *Marocco*) entstand. Die eigentlich korrekte Form *Marokos* ist gebraucht in dem Buche von Hoest, «Nachrichten von Marokos». — Um das Wort *qawwád*, zu dem wir zurückkehren, in seinen Beziehungen zu den romanischen Sprachen möglichst vollständig zu behandeln, schließen wir gleich hier noch einen kleinen Exkurs an. Auf dem Boden der iberischen Halbinsel konnte *qawwád* an sich sehr wohl auch mit Imale des *á* gesprochen werden, das dann *é* oder *î* lautete. Daß das tatsächlich der Fall war, zeigt uns die Form *caguéd* und *caguíd* bei Alcalá (46,19 und 97,29; irrtümlich giebt Dozy 26,4 statt dieser Formen *quiguíd*, das nach Alcalá 97,27 «alcagueteria» bedeutet, also dem *qiwád* «lenocinium» bei Martin 454 entspricht); das *a* in der ersten Silbe zeigt nebenbei, daß ein *qawwád* bzw. *qawád*, aber nicht *qawwád* zu Grunde liegt. Auf die eben erwähnte Aussprache mit Imale weist das altport. Verbum *alcobetar*, port. *alcovitar* (davon abgeleitet *alcoviteiro*). Der Vokal *o* statt *a* in der zweiten Silbe ist veranlaßt durch das folgende *v* (*b*), wie in port. *récova* < ar. *rákaba* «troupe de cavaliers» (Belot), nicht *rakb*, wie Dozy angiebt. Auch das altport. *alcofa* im Sinne von *alcoviteiro* ließe sich erklären aus *algawwád*, wenn man annehmen dürfte, daß auch die Betonung *algáwwad* existierte, wie im Marokkanischen *hážžam* neben *hážžám* «Barbier» (Seidel, marok. 58) besteht, ein Nebeneinander, das häufig ist bei den nomina opificum, zu denen auch *qawwád* gehört. Wie nun aus *Muhammad* span. *Mahoma*

Deutsche
Marokkanen
Gesellschaft



geworden ist, so könnte *algáwwad* d. h. *alcávad* zu *alcáva* geworden sein, weiter zu *alcóva* (*a* > *o* vor *v*), dessen *v* zu *f* geschärft wäre; für *v* > *f* vgl. valenz. *garrofa* = span. *garroba* < ar. *charrúba* (bei Martin, wo als Bedeutung «*garofa*» angegeben ist), ferner span. *alcaroféa* (bei Franceson) = *alcaravéa* < ar. *al* + *karawíja* (bei Berggren 838; = *caravía* bei Alcalá 97).

Wir haben nun das Schicksal von *áwal* bzw. *áwil* auf dem Boden Frankreichs weiter zu verfolgen. Ein bilabialer Spirant *w* war hier unbekannt (das aus dem Germanischen entlehnte *w* geht uns hier nichts an); so wurde er durch den labiodentalen Spiranten *v* ersetzt, d. h. *áwál* > *ával*, bzw. *áwíl* > *ávil*. Bedenkt man die Entwicklung ar. *sukkar* > *sukar* (span. *azucar*) > frz. *sucré*, ferner ar. *kâfir* > frz. *cafre*, und ar. *'anbar* > frz. *ambre*, so wird man zugeben, daß *áwal* bzw. *ávil* im Frz. *áve* ergeben konnte. Wie nun aus altfrz. *juevene* (< *jóvene*, das nach Tobler, Versbau 32 f. immer als zweisilbiges Wort gebraucht wurde) eine Form *juetne*, aus *levre* «Lippe» eine Form *leffre* (so immer d. h. etwa zwanzigmal im Lothringischen Psalter, herausgegeben von Apfelstedt) hervorgegangen ist und neben altfrz. *nuevi(s)me* (= frz. *neuvième*) eine Form *nuefme* mit *f* erscheint, so konnte auch die Entwicklung *áve* > *áfle* eintreten. Damit wäre die formelle Erklärung von *amirafle* gegeben.

Wir kommen zu der Form *amirable*, die im Floovant begegnet neben Formen wie *veritable*, *déauble*. Da nun in den beiden zuletzt genannten Worten *-auble* Reflex des lat. *-abilem* bzw. *-abulum* (*-abolum*) ist, so könnte man auch *amirable* als ostfrz. Äquivalent für sonstiges *amirable* ansehen, das in der im Aiol V. 10347 auftretenden Form *amuable* (*i* > *u* s. o.; Auslassung des *r* wie in *amuafle* : *amirafle*) indirekt seinen Beleg findet. Nun aber ist *amirable* »bewundernswert« Reflex des lat. *admirabilem*. Es darf uns daher nicht wundern, wenn *amirable* «Emir» sich im mittelalterlichen Latein als *admirabilis* reflektiert, das nach Ducange (I, 83) ein «titulus concessus comitibus (apud Leonem Magnum)» ist, während er von dem Spezialtitel *admirabilis mundi* bemerkt: «vox haec supremis sultanis tribuitur», sodass dann dieser Titel im besondern auf den «König von Afrika» oder den «König von Marokko» angewandt erscheint. Sehr deutlich ist die Beeinflussung des ar. Etymons durch das lat. *admirabilis* in dem engl. *admirable* = *admiral shell* «Admiral» (Kegelschnecke). Als Etymon nehmen wir auch hier *amiráwal* an, für dessen *a* in der letzten Silbe auch *u* oder *e* oder *i* anzusetzen erlaubt ist. Je nachdem wir *amirable* aus *amirable* oder umgekehrt *amirable* aus *amirable* entwickelt denken, bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung. Erstens: *amirával* bzw. *amirávil* (< *amiráwal*), und noch mehr die Variante *amirávil*, die an lat. *admirabilis* erinnerte, konnte eine prov. Form *amirávol* hervorrufen, die als eine Bildung wie *colpavol* < lat. *culpabilem* (vgl. die Form bei Schultz-Gora 35) empfunden wurde. Da aber der prov. Form *colpavol* die Form *colpable* (ib. 35) zur Seite stand (vgl. *frevol* neben *frebbe* < lat. *flebilem*; hier *frevol* < lat. *frivolum* anzunehmen, ist doch wohl unnötig), so konnte ein prov. *amiravol* eine Nebenform *amirable* hervorrufen. Diese reflektierte sich dann im Frz. als *amirable*, dem

im Osten Frankreichs (Floovant) regelrecht *amirabile* entsprach. Zweitens: *amirával* bzw. eine der Varianten konnte auf frz. Boden *amiráule* ergeben (s. o.), das dann zu *amiraule* bzw. *amirabile* führte. Im Südosten des Gebiets der Ölsprache, wo das arabische Wort zunächst eingedrungen sein könnte, ist nach W. Förster (Lyoner Yzopet XXVIII) das neben *-able* erscheinende *-auble* phonetisch gleich *-aule*, da im Patois später *-ale* daraus geworden ist. Übrigens kennt auch der Nordosten (vgl. Apfelstedt, Lothringer Psalter XIV f) und der Norden (vgl. in Toblers Vrai Aniel, V. 63 f sowie V. 321 f Formen auf *-avle*) die Entwicklung lat. *-abilem* (*-abulum*, *-abulam*) > *-avle*, das dann zu *-aule* führen konnte (vgl. *taule*, neufrz. *tôle*). War man nun im Osten einmal bei der Form *amirabile* angelangt, so ergab dieses ostfrz. *amirabile* ein frz. *amirable*, dargestellt durch *amuable* (Aiol).

Auch für die unter IIa angeführten Formen lässt sich das Etymon *amiráwwal* festhalten, nämlich in der Variante *amiráwwil*, die schon erwähnt wurde. Die Formen *ávil* «erster» und *ákir* «letzter» bei Alcalá (vgl. auch *awilí* : *akiri*) machen in dieser Schreibung ganz den Eindruck paralleler Bildungen mit gleichem Vokalismus. Vielleicht sah man (spanische Araber oder arabisch redende Spanier) seit einer gewissen Zeit in *ávil* eine *fáil*-Form, wie dies *ákir* (= *áchir*) tatsächlich war; man hätte dann zwei korrele Begriffe in formelle Übereinstimmung gebracht, wie dies bei dem lat. *gravis* und *levis* der Fall war, wo man zu *levis* die parallele Form *grevis* bildete; vgl. Diez, Wörterbuch I unter *greve*. So konnte man von *amiráwwil* zu *amiráwil* gelangen. Nun erscheint die vulgäre (magrebinische) Pluralform *nawáwil* «Hütten» im Marokkanischen nicht bloss als *nwáwel* (bei Lerchundi), sondern auch als *nawá(j)il* (bei Socin, Marokko 36,1), wobei der Lautübergang *áwi* > *á(j)i* zugrunde liegt. Ferner finden sich bei Socin-Stumme 30,19 die marokkanischen Formen *máín* und *mááin* «Geschirr (Töpferwaren)», die im arabischen Text (31) dargestellt sind durch ein Schriftbild, das in klassischer Aussprache *mááwîn* lautet. Dieses *mááwîn* steht für altar. *mawáín* (letztere Form auch bei Martin, Berggren, Humbert; Plural von *mááin*); das *î* ist im Magrebinischen verkürzt, so in den Formen bei Belkassam und Beaussier, der als Bedeutung «vaisselle» angibt. Die Entwicklung, die zu den marokkanischen Formen führt, ist *maáwîn* > *mááin* > *mááin* (daraus *mááin* und *mááin*); also *áwi* > *ái* (und weiter *ái* > *ái*). Der Lautübergang *áwi* > *áji* bzw. *áwi* > *ái* erklärt ja wohl auch das Nebeneinander der Formen *masáwib*, *masá'ib*, *masá'jib*, die man in der ar. Grammatik von Caspari-Müller, 4. Aufl., 149 verzeichnet findet, sowie das Nebeneinander von Formen wie *aqáwim* und *aqá'im*, die beide als Plural von *aqwám* (Plural zu *qawm*) gebildet sind (Freytag III, 517). Kraft des erwähnten Lautüberganges konnte nun *amiráwil* zu *amirá(j)il* werden. Hiermit aber ist die Grundlage für altfrz. *amirail* und die übrigen unter IIa angeführten Formen mit *l'* (mouilliertem *l*) gegeben. Denn, wie z. B. Schultz-Gora 49 bemerkt, ist *il* bzw. *jl* die Vorstufe des *l'*. Übrigens musste, wenn man in *áwil* (aus *áwwil*) eine *fáil*-Form der Wurzel *'wl* fühlte, die selbständige Neubildung einer solchen Form zu *á'il* (*áil*) bzw. *ájil* führen; vgl. im

Egyptischen 'á'iz neben 'áwiz. — In catal. *almirall*, port. *almiralk*, ital. *almiraglio* ist hinter dem ersten *a* ein *l* eingedrungen unter dem Einfluss des arabischen Artikels, an den man dachte. Im Altkastilischen entspricht den genannten Formen mit *l'* zunächst eine Form mit *j* (vgl. bei Zauner 6 altkastil. *fijo* gegenüber *fillo* in Leon, Asturien, Aragonien, Navarra), also die Form *amiraje*, aus der mit Einschlebung von *l* dann *almiraje* wird, während die alte kastilische Form *almiralle* wohl aus den Nachbardialekten als Lehnwort eingedrungen ist. Vgl. Baist in Gröbers Grundriss 894: kastil. *toalla* «Zwehle», Lehnform für das alte *toaja*; *maravilla*, Lehnform für das alte *maravija*. Außerdem kann man hinweisen auf die Form *marabejaronxe* bei Zauner 148 in dem Aljamía-Text Z. 9 gegenüber der Form *maravillaronse* (mit *ll*), die die «Umschrift nach der gewöhnlichen altspanischen Orthographie» bietet. Auch altspan. *cerraje* und *cerralle* (= span. *serrallo*) «Serail» sei hier erwähnt.

Aus altfrz. *amirail* erklären sich die Formen *amiral* und *amiraut* ziemlich einfach. Im Altfrz. ergab *travail* mit flexivischem *s* die Form *travailz*, oder (ohne Mouillierung) *travalz*, *travauz*, pikard. *travaus*; daneben *travaiz*. So erscheint nun die flektierte Form von *amirail* im Roland V. 967 als *amiralz*, in Flore et Blancheflor als *amirauz*, im Pikard. als *amiraus* (mit Beibehaltung der Mouillierung *amirails* in der Destruction de Rome). Aus der Form *amiraus*, mit der, seitdem *-z* zu *-s* geworden, die Form *amirauz* zusammengefallen war, wurde, da sie von der ursprünglichen Mouillierung nichts mehr erkennen ließ, eine neue unflektierte Form *amiral* gebildet, die dann allmählich das alte *amirail* zu verdrängen begann. Die flektierte Form *amiraus* schien von einer Stammform *amiral* zu kommen, wie *chevaus* von *cheval*. Solche Neubildung der Stammform von der flektierten Form aus ist gar nicht selten. Bekannt ist *genou*, durch das die noch bis ins 17. Jahrhundert reichende Form *genouil* (vgl. frz. *s'agenouiller*) verdrängt wurde; *genou* ging von *genous* (urspr. *genouz*) aus. Eine Zeit lang gingen die beiden Formen auf *-ail* und *-al* neben einander her; vgl. *metail* neben *metal*. Nachdem die Form *amiral* erreicht war, trat gelegentlich dafür *amirel* (so Elie V. 1654) ein; ebenso *mel* neben *mal*, *tel* neben *tal* (Suchier in Gröbers Grundriß 731). Durch Einwirkung des lat. *admirari* (*admirabilis*) kam die Form *admiral* (mit *d*) zustande, die in das Englische und Deutsche übergegangen ist und sich hier behauptet hat zur Bezeichnung dessen, was der Franzose korrekter *amiral* nennt.

Auch *amiraut* ist aus der flektierten Form *amiraus* herzuleiten. Wie von *eschafaus* aus zu einer Zeit, als *-z* mit *-s* zusammengefallen war, eine Stammform *eschafaut* statt *eschafauc* (prov. *cadafale*, ital. *catafalco*) gebildet wurde (Meyer-Lübke 181), und wie aus *mareschaus* (prov. *manescals*, flektierte Form zu *manescalc*) eine Stammform *mareschaut* statt *mareschauc* abstrahiert wurde (die sogar zu einem Femininum *mareschaude* führte), so konnte *amiraus* zu einer Stammform *amiraut* führen. Also aus *amiraus* wären zwei Formen erwachsen: *amiral* und *amiraut*, genau wie aus *mareschaus* die zwei Formen: *mareschal* (das das ursprüngliche *mareschalc* verdrängte und als

maréchal noch heute existiert wie *amiral*) und *mareschaut*. Auch die Form *amiraut* hat sich erhalten, nämlich in dem Eigennamen *Amyrau(Dt)*.

Das Etymon *amirāwwal* war oben als einheitlicher Komplex gefaßt worden. Parallelen zu solcher Bildung waren schon genannt worden. Wir fügen noch hinzu *beit-awwel* «Vorzimmer (zur *harāra*)», das Barthélémy 133 anführt. Als Analogon aus dem Türkischen (ar. *w* > türk. *v*, also ar. *awwal* > türk. *ewvel*) darf genannt werden *mülāzim-i-ewvel* «Oberleutnant» (i. U. von *mülāzim-i-sāni* «Leutnant»); aus dem Hindustani (Seidel, Grammatik der Hindustani-Sprache 161 f.) *farīq-i-āwwal* «Ankläger», wörtlich «erste Partei» (i. U. von *farīq-i-sāni* «Angeklagter», wörtlich «zweite Partei»); aus dem Persischen (Seidel pers. 156) *sertīb-i-awwal* «Divisionsgeneral», wörtlich «erster Sertib» (i. U. vom zweiten und dritten), ferner *jāwar-i-awwal* «erster Major» (i. U. vom zweiten), *nā'ib-i-awwal* «Oberleutnant» (i. U. vom «zweiten Leutnant»), *wekīl-i-awwal* «erster Feldweibel» (i. U. vom zweiten). Es scheint, als ob solche ursprünglich arabischen Bildungen mit *awwal* als zweitem Bestandteil mit dem Islam bis in die fernsten Gegenden gedungen sind. — *Amir* mit folgendem Adjektiv zu einem Komplex zusammengefaßt erscheint auch sonst. So wurde aus ar. *amīr-kebīr* das port. *amirquebīr* «principal Capitão do Reino» (Eguilaz) oder *mirquebīr* (mit Abwertung des anlautenden *a* wie in port. *mīramulīm: amīramolīm*). Hierher gehört auch das oben erwähnte byzant. *amurgīs* aus *amīr-rajīs* (*rejīs*), worin *rajīs* als Adjektiv die Bedeutung «hauptsächlich» hat (wie in dem Ausdruck *al-a dā ar-ra'īsa* »lesparties principales du corps» nach Belot, «die edlen Körperteile» nach Wahrmund). Eben dieses Adjektiv, in der Nebenform *ra'īs*, steckt wohl in dem mittellateinischen Titel *amīravīsus, admiravīsus, admiravīssus* (mit Betonung des zweiten *i*, worauf das *ss* weist), der nach Ducange «magnus sultanus» bzw. «satrapa» bedeutet und ins besondere auf den «Bagdatensis sultanus» (d. h. wohl den *amīr-al-umarā*) angewandt wird. Wir müßten dabei allerdings eine Umwandlung von *ra'īs* zu *rawīs* annehmen, d. h. wir müßten geradezu eine ar. Nebenform *rawīs* voraussetzen (vgl. egypt. *rāwās* «spitzen», denominativ zu *rās*, eig. *ra's* «Spitze», und *rawwās* «Kopfhändler» für *ra'ās*, bei Belot), die mir aber sonst nicht bekannt ist, oder wir müßten voraussetzen, daß Leute nicht-arabischer Zunge in dem arabischen Komplex *amīr-ra'īs*, den sie übernahmen, nach Unterdrückung der stimmlosen laryngalen Explosiva zwischen *a* und *i* ein *v* bzw. *w* als Gleitlaut einschoben, wie dies in den aramäischen Reflexen des griechischen *aer* «Luft» geschah, die wir bei Dalman 4 und 9 finden, nämlich *ābērā* (mit spirantischem *b*) und *awwērā*; vgl. *para(d)īs* > *paravis* (mittellat. *paravīsus*) > frz. *parvis*.

Das Etymon *amirāwwal* bedeutet «Ober-Emir». Man mochte dementsprechend auf romanischem Gebiete mit *amirafle, amirail, amiral* zunächst lediglich so etwas wie den «Chalifen», den «Beherrscher der (muslimischen) Gläubigen» (vgl. Diez, Wörterbuch 14) bezeichnen, der eine Anzahl von einfachen «Emiren» unter sich hat, die ihrerseits als Provinz-Statthalter (Unterfürsten) und Truppenbefehlshaber (Generale) fungieren. Tatsächlich wird z. B. Baligant, der Herrscher von «Babylon»,

im altfrz. Roland als *amiral* (*amirail*) bezeichnet, andererseits als König. Aber schon ziemlich früh muß die Bedeutung von *amirafle*, *amiral* auf die von «Emir» reduziert worden sein. So erscheinen im Roland V. 850 die *amirafles* neben den Herzögen, Grafen, Vizrafen, Baronen und ähnlichen Würdenträgern im Gefolge des Königs Marsilie von Saragossa, und sie sind zugleich Heerführer. Diese Reduktion, die die ältere Bedeutung von *amirafle* und *amiral* erfuhr, hängt wohl damit zusammen, daß man diese Wörter mit *amiré* (s. u.) zusammenwarf. Im übrigen ist zu bedenken, daß das christliche Mittelalter für alles Muslimische nur wenig Verständnis hatte. Hat man doch aus Muhammed einen «Götzen» gemacht, ja sogar zwei. In der altnordischen Variante zu Roland V. 1679 n heißt es von dem König Marsilie, daß er «betet zu seinen Götzen Makon und Maumet», über deren Identität weiter unten zu reden sein wird, und in einer Stelle bei Ducange, gr. 885 (unter *masgidion*) werden *Rasül* und *Moamet* als zwei verschiedene Gottheiten genannt, ohne daß man in dem *Rasül* den «Gesandten (Allahs)» ahnte. Wie wenig man schließlich solche Titel wie *amirafle*, *amiral* verstand, zeigt der Umstand, daß man sie zu Eigennamen machte. So begegnet in der mittelhochdeutschen Variante zu Roland V. 1269 *Amurafel* als Name eines «heidnischen Königs», ähnlich in der Variante zu Roland V. 400 d *Amiral* als Eigename des «Königs von Babylon». Ähnlich ist es dem Worte «Chalif» ergangen, das in der Form *Lalgalife* (doppelter Artikel, französischer und arabischer!) in Roland V. 493 einen Namen für den Onkel des Marsilie hergeben mußte. Bedeutete nun *amiral* einmal erst den «Emir» schlechthin, also auch den «Heerführer (General)», so konnte daraus, mit Verengung des Begriffs, der «Führer eines Schiffsheeres», der «Admiral» werden, zumal nach A. Müller II, 524 für den Araber zwischen «General» und «Admiral» kein Unterschied bestand, da die kommandierenden Offiziere ohne Unterschied zu Lande und zur See verwandt wurden.

Die Formen unter III (prov. *amiran* usw.) fassen wir als Abkürzung des Ausdruckes *amir-amirán*, eigentlich «Emir der Emire» d. h. «Groß-Emir» (vgl. «Wesir der Wesire» = «Großwesir»). Zu *amir* hat man im Persischen einen Plural auf *-án* gebildet, und der ursprünglich persische Komplex *amir-amirán* bzw. (mit Abwerfung des *a* von *amir*) *mír-mírán* (Vullers bemerkt zu *mír*: *coniungi solet cum sequenti voce ommissa genitivi nota*) ist in andere Sprachen eingedrungen: in das Syrische, vgl. Payne Smith, der auch ein *amirá rabbá* «princeps emirarum» (wörtlich «Groß-Emir») anführt; in das Türkische, vgl. Zenker, der es dem aus dem Arabischen stammenden *emir-ül-ümerá* in der Bedeutung (gouverneur d'une grande province) gleichsetzt, wie ja auch rein formell der persische Komplex ein Äquivalent des arabischen *amir-al-umará* ist; aus dem Türkischen in das Vulgärarabische, vgl. Wahrmond, der *mír-el-umará* «Civilgouverneur mit Generalleutnantsrang» von *mír-mírán* «Civilgouverneur mit Generalmajorsrang» unterscheidet. Jedenfalls war der Ausdruck *amir-amirán* zur Zeit der Kreuzzüge im vorderen Orient verbreitet, und durch die Kreuzfahrer wird er nach dem Abendlande gekommen sein. Hier faßte man nun etwa das *amiran* als Singular und verstand unter dem *amir-amiran* einen «Emir Amiran» d. h. einen Emir,

der den Titel «Amiran» führte, oder einen Emir, der «Amiran» war, sodaß die besondere Art dieses Emirs durch das «Amiran» ausgedrückt schien und das «Emir» als unwesentlich weggelassen werden konnte. So kam man zu dem «Amiran» im Sinne von «Großemir». Ebenso wurde ja aus dem *amir-almuminin*, dem «Beherrscher der Gläubigen», ein «Emir Almuminin» (vgl. bei Ducange «Amir Almuminin» und «Emir Elmuminus» unter «miramomelinus») d. h. ein Emir mit dem Titel «Almuminin», daraus dann der «Almuminin» schlechtweg («Elmunimus» bei Ducange unter «miramomelinus»), sodaß span. *almomenino* den «Beherrscher der Gläubigen» bedeutet. Hieran sieht man zugleich, wie sinnlos man verfuhr, um arabische Komplexe abzukürzen. Es darf hier erinnert werden an das Schicksal des hebräischen Komplexes *jahwē sebā'ôth* «Jahwe (, der Gott) der Heerscharen»; schon im Neuen Testament (Röm. 9,29) ist daraus der *kyrios Sabaoth* geworden, in der Vulgata der *Dominus Sabaoth*, wobei *Sabaoth* ganz als Eigenname empfunden wird wie in dem deutschen Ausdruck «der Herr Zebaoth» das Zebaoth. — Der «Amiran» erfuhr nun eine ähnliche lautliche Behandlung wie der «Sultan». Im Prov. behauptete sich im allgemeinen *amiran* (wie *soudan*); doch die flektierte Form *amiranz* (z. B. bei Bartsch) zeigt, daß auch eine Stammform *amirant* existierte, die auch im Altfrz. erscheint, wie ja aus *soudan* ein altfrz. *soudant* entwickelt ist. Im Prov., wo *enfant* und *enfant, semblan* und *semblant* neben einander standen, konnte sich auf analogischem Wege aus der Form *amiran* die Form *amirant* entwickeln. Ebenso im Altfranzösischen. Hier wurde, da bei den meisten Wörtern auf *-anz* (flektierte Form) die Stammform auf *-ant* ausging (*amanz: amant*), zu *tiranz, Normanz, romanz* eine Stammform *tirant* (engl. *tyrant*), *Normant, romant* (engl. *romant, romaunt*) gebildet (Meyer-Lübke 181). Als dann *-z* mit *-s* zusammenfiel, bildete man nach dem Schema *amans: amant* zu den flektierten Formen *soudans* (von der Stammform *soudan*), *Persans* eine Stammform *soudant, Persant*. Diese Vorliebe für *-ant* war so stark, daß nur selten andere Analogien ihr gegenüber Einfluß gewannen (vgl. *soudanc: soudans* wie *franc: frans* oder *blanc: blans*). So konnte auch die flektierte Form *amirans* eine Stammform *amirant* nach sich ziehen. Daß ar.-pers. *amiran* nicht zu altfrz. *amirain* geworden (wie lat. *panem* zu *pain*), fällt nicht auf (vgl. *soudan*), da nach Suchier, altfrz. Gr. 67 *-an* in Lehnwörtern öfter vorkommt, z. B. *pelican, Sulian* «Syrer», *Espan Hispanum*; in alten Texten begegnet es ja auch in anderen Wörtern, z. B. *certan, Roman* (ib. 71). — In der catal. (mall., val.) Form ist wieder (s. o.) ein *l* hinter dem ersten *a* eingedrungen: *almirant*. Dem entspricht im Kastil., Port., Ital. *almirante*. — Identisch mit *amiran* ist wohl der Name des Sarazenenkönigs Miran, gegen den der Sage nach Karl der Große dem griechischen Kaiser beisteht, d. h. *miran* wäre aus *mir-miran* ebenso verkürzt wie *amiran* aus *amir-amiran*.

Der Titel »Emir der Emire«, wenigstens das ar. *amir-al-umara*, bezeichnet nach A. Müller I, 532 zunächst den »Ober-Emir« d. h. Oberbefehlshaber, Ober-General, Generalissimus (des Chalifen zu Bagdad), der Unterfeldherren unter sich hat; erst allmählich wird er zum regierenden Hausmeier bezw. »Sultan«. Daß dieser Titel »Emir der Emire«

auch nach dem Abendlande im Mittelalter gedrungen ist, zeigt der Ausdruck (*magnus ammiratus ammiratorum* bei Ducange. Aus dem «Ober-Emir» wurde dann im Romanischen ein einfacher «Emir» wohl dadurch, daß man *amiran(t)* und *amirat (amiré)* identifizierte, was leicht geschehen konnte, wenn man in der letzten Silbe von *amiran(t)* ein bloßes Suffix (-*an*, bzw. -*ant*) fühlte, das die Bedeutung von *amir* nicht eigentlich modifizierte.

Es bleibt uns noch prov. *amirat (almirat)*, altfrz. *amiré (ameré)*. Diese Formen erklären sich ähnlich wie prov. *abat*, altfrz. *abé*. Letztere gehen auf lat. *abbātem* zurück, das aus dem griech. *abbās*, Gen. *abbā*, Plur. *abbādes* entwickelt ist; das griech. *abbās* aber ist das aramäische *abbā*, dem man das griech. Nominativ-s angehängt hat, vgl. *Messias, Kephās, Satanās*, lauter Verbindungen des aramäischen Status emphaticus (Kautzsch, Grammatik des Biblisch-Aramäischen 10 f.) mit dem griechischen Nominativ-s. Auch der lat. Nominativ *abbas* reflektierte sich im Romanischen: prov. *ābas* (Schultz-Gora 67), altfrz. *ābes*. Wie ein aramäisches *abbā*, so gab es auch ein aramäisches *amirā* (Status emphaticus zu dem aus dem Arabischen entlehnten *amir*) mit der Bedeutung «amira, emira, dux, imperator» bei Payne Smith, «praefectus» bei Brockelmann. Dieses *amirā* wurde noch im 13. Jahrhundert (von Barhebraeus, vgl. Brockelmann) gebraucht; wie weit sein Gebrauch in frühere Jahrhunderte hinaufreicht, vermag ich nicht festzustellen. Im Griechischen ergab dieses *amirā* eine Form *amirās* (so, d. h. mit Jota, bei Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods) bzw. *amerās* (so, d. h. mit Eta, das ja später auch den *i*-Laut bezeichnete, bei Ducange, gr.); auch *almyrās*, Plur. *amyrādes* kommt vor. Die Flexion ist dieselbe wie bei griech. *abbās*; also Gen. *amerā*, Plur. *amerādes* (bei Ducange, gr.). Wie nun das griech. *abbād-* zu lat. *abbāt-* führte, so griech. *amirād-* zu lat. *amirāt-* derart, daß man ein (allerdings bei Ducange nicht verzeichnetes) *amiratem* als Akkusativ gebildet haben muß. Ein Reflex dieser Form ist das von Tolhausen verzeichnete span. *amerade* «Beamter in einer der ehemaligen maurischen Provinzen Spaniens» (vgl. lat. *ānatem* > span. *ānade*, freilich *abbātem* > span. *abad*, aber port. *abbade*, mit *e*); ebenso prov. *amirat*, altfrz. *amiré, ameré*. Letztere Formen reflektierten sich dann im mittelalterlichen Latein als *amiratus, ammiratus* (vgl. *abbatus* «Abt»), auch *admiratus* (Einfluß von *admirari*, wie bei *admirabilis* «Emir»). Aus diesem lat. *admiratus* entsprang das mittelhochdeutsche *admirāt*; vgl. das mittelhochdeutsche *abbāt*, das als gelehrte Form dem volkstümlichen *ābbet, ābet, abt, apt* (althochdeutsch *abbat*, altengl. *abbud, abbod*) gegenübersteht. Das oben erwähnte lat. *amiratem*, dessen Nominativ (entsprechend *abbas*) *amiras* lautete (Ducange I, 226), ist durch die Form *amiram* verdrängt worden, deren Nominativ *amirā* war; dieses *amira* ist sehr alt, es kommt schon in der lateinischen Umschrift einer Kupfermünze des Eroberers von Nordafrika, Musa, vor (vgl. A. Müller I, 422). Auch *abbas, abbatīs* hat eine andere Flexion neben sich dulden müssen: Nom. *abbā*, Dat. *abbae* (vgl. Thesaurus 49).

Zu altfrz. *amiré, ameré, emmiré* (Godefroy) ist wohl auch der Name *Esmeré* zu stellen, den nach der Chanson «Mainet» ein Flüchtling am

Hofe des Sarazenenkönigs Galafre in Toledo annimmt. Das *s* verstummte teilweise sehr früh (Meyer-Lübke 151), und da es in der Schrift vielfach noch länger festgehalten wurde, wo es stumm war, drang es dann manchmal da ein, wo es etymologisch nichts zu suchen hatte. So könnte *Esmeré* gleich *emeré*, *ameré* den «Emir» bedeuten. Ähnlich wird auch das *s* in dem Namen *Desramé*, den der Emir von Cordova in dem altfrz. «Covenant Viviën» führt, als stumm zu betrachten sein; dann könnte in dem Namen die Verkürzung von *'abd-errahmán* vorliegen. Cordova erlebte ja seine Glanzzeit unter *Abderrahman III.* Zunächst etwa wurde *'abd*, dessen Anfangskonsonant sich im Spanischen nicht reflektierte, zu *aud*. So wurde aus *Boabdíl* oder älterem *Aboabdille* (Eguilaz 453) mit betontem *i* (wie *bismilla* «im Namen Gottes» in Stumme, tun. Gr. 150) die alte Nebenform *Boaudile* (Eguilaz 455); vgl. auch *Boaudilí* (Eguilaz 191), dessen Akzent zu *Abdilléh* bei Alcala 9,9 stimmt. Auch auf arabischem Sprachgebiete wurde *'abd* manchmal zu *'aud*. In Socin-Stumme 68,17 liest man *'abd-lqádr*, dafür aber 70,30 *'aud-lqádr*. Begann nun einmal der Name *Abderrahman* mit der Silbe *au*, so konnte diese den Romanen als Reflex des arabischen Artikels *al* (vgl. altfrz. *Aucassin* < *al-qásim*) gelten und abfallen; im Spanischen gibt es viele aus dem Arabischen entlehnte Wörter mit und ohne *al* neben einander. So gelangte man zu einer Form *Derrahmán* oder, da das *h* fallen konnte wie in frz. *Abdérame*, zu *Derramán*. Im Prov. konnte sich daraus ein Nominativ *Derramás* entwickeln (vgl. *Safadís*: ar. *saif-addîn*; *Saladís*: ar. *salá(h)-addîn*) sowie ein Akkusativ *Derramá*, der dann, da z. B. dem prov. *degrá* ein frz. *degré* gegenüberstand, ein altfr. *Derramé* hervorrufen konnte. Oder das *á* von *'abderrahmán* wurde mit Imale gesprochen, d. h. als *é* oder *i*; vgl. *Abdurrahmén* bei Alcala 9,8 und span. *Abderamín* (Stern im Bilde des Cepheus). Dann hätten wir *Derramán* > *Derramén*, dessen *n* dann abfiel, vielleicht zunächst im Prov., wo ja auch das Umgekehrte stattfand (*palafre* > *palafren*). Dem frz. *Abdérame* muß eine Form *'Abderráhman* (mit Ton auf der vorletzten Silbe) zugrunde liegen; diese Betonung konnte wohl schon auf arabischem Sprachgebiet eintreten, vgl. in Socin-Stumme die marokkanische Form *Hádíduan* (52,12) neben *Hádíduán* (50,9), ferner die Form *Slímán* (Moritz 128) bzw. *Slíman* (Lerchundi) und *Quléymen* (bei Alcala 391) neben *Slímán* (Stumme, tun. M. 48) und *Xulimán* (Alcala 399). Es wurde nun regelrecht *Abderráhman* zu *Abderáman* (*Abderamen* bei Ducange, gr. 1269 im lateinischen Text). Hieraus konnte *Abderamne* werden (wie *sukar* > frz. *sucre*) und hieraus *Abdérame* (wie lat. *scannum* > altfrz. *eschame*, *somnum* > altfrz. *some*, *hominem* > altfrz. *home*, *feminam* > altfrz. *feme*, *laminam* > altfrz. *lame*).

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man das frz. *amiral* aus dem byzantinischen *amerátes* (*amerálios*) hat herleiten wollen. Das erscheint mir so berechtigt, wie wenn man das frz. *frère* aus dem byzantinischen *frères* herleiten wollte.

Fassen wir unsere bisherigen Aufstellungen zusammen, so können wir sagen: die verschiedenen Bezeichnungen unter I bis IV sind direkt

oder indirekt aus dem Arabischen entlehnt, die unter I und II entstammen dem Gebiete des westlichen Mittelmeeres, die unter III und IV dem des östlichen.

Span. *zaragüelles* und port. *ceroulas*.

Für span. *zaragüelles* «Pluderhosen» und das ihm entsprechende port. *ceroulas* hat Engelmann den ar. Plural *sarâwîl* «Hosen» als Etymon aufgestellt. Eguilaz trennt beide Wörter und nimmt als Grundlage des port. Wortes das ar. *sirwâla* an, ohne indessen anzugeben, wie das port. Wort sich hieraus entwickelt haben soll. Allerdings ist die Trennung beider Wörter richtig. Wir behandeln sie dementsprechend getrennt.

Span. *zaragüelles* ist ar. *sarâwîl*, an das die spanische Pluralendung getreten ist. Wir bemerken folgende Lautübergänge: ar. *w* > *gu* (mit lautbarem *u*) wie häufig (z. B. ar. *wâd* «Fluß» > *guad*); ar. *î* > *e*, wie ar. *safîha* > *çafêha* (Alcala 273,28) > span. *azafêha* (mit Artikel), ferner ar. *qabîla* > valenz. *gabella*, catal. *gavella*, und umgekehrt span. *sombbrero* > ar. *šimbarîr* (Humbert 22). Statt des zu erwartenden *l* ist *ll* eingetreten, wie in kastil. *gabilla*, valenz. *gabella*, catal. *gavella* (aber port. *gavela*) von ar. *qabîla*, ferner in catal. *gabella* (aber kastil. *gabela*) aus ar. *qabâla*, dessen *â* mit Imale gesprochen wurde. Für *z* im Anlaut hat die catal. Form das zu erwartende *s*: *saragüells*.

Dem port. *ceroulas* (*ceroules*), das in seiner Endung ebenfalls die Pluralendung zeigt, liegt eine Nebenform von *sarawîl* zu Grunde, nämlich *sarâwîl* (Lerchundi: *serâwel*) bzw. *sarâwul* oder *sarâul* (Stumme, tun. Gr. 89: *srâwul* und *srâul*). Vgl. zu dem klassischen *darâwîš* die marokkanische Form *drâwîš* bei Seidel, marok. 115 und Lerchundi, daraus dann die bei Fischer angeführte Form *drâuš* (*drâwuš* und *drâuš* bei Stumme, tun. Gr. 89); ebenso *mrâud* bei Socin-Stumme 20,30 aus *mrâwid*. Das *au* von *sarâul* wurde im Port. regelrecht zu *ou*; vgl. *azougue* «Quecksilber», das auf den arabischen Artikel und *zauq* «argentum» bei Martin 114, «argentum vivum» ib. 251, zurückgeht; dieses *zauq* < *zâuq* < kl. *zâ'ûq* liegt zu Grunde, nicht *zauqa*, wie Engelmann (und nach ihm Eguilaz) annimmt, wohl verführt durch die Form *zâuque* bei Alcala 109,17. Unbetontes ar. *a* > *e* ist häufig, daher die Entwicklung der ar. Silbe *sa* zu port. *se* (*ce*) nicht weiter auffällig. — So hätten wir die interessante Erscheinung, daß die beiden (noch bei Beaussier 295 neben einander verzeichneten) Formen *sarâwîl* und *sarâwîl* (letztere mit Zurückziehung des Akzents und Verkürzung des tonlos gewordenen Vokals der Endsilbe, vgl. die beiden Reflexe des klassischen *tajjâb* in Socin-Stumme 56,20 f: *tijâb* und *tijab*) auf dem Boden der iberischen Halbinsel eventuell neben einander bestanden haben. Bereits bei dem im 13. Jahrhundert schreibenden Martin (der auch sonst viel Interessantes bietet, z. B. 299 die Form *kuhûl* bzw. *kohôl*, die dem span. *alcohol* zu Grunde liegt und eine Mittelstufe darstellt zwischen der klassischen Form und der ungesprungenen Vulgärform, z. B. tun. *kahul*) begegnen Formen wie *sanâdiq* 250 (kl. *sanâdiq*); die uns hier angehende Form lautet bei ihm (386) *sarâwîl*, während Alcala 119 bereits die Form *çarâguil* giebt, entsprechend

sarâwil, das nach Fraenkel 47 schon sehr früh begegnet. — Übrigens braucht das Port. nicht gerade schon die Form *sarâul* aus dem Arabischen übernommen zu haben. Auch *sarâwil* würde genügen. Das ar. *almogâwir* hat im Port. *almogavar* (catal. *almogaver*) ergeben. Hierzu führt Moraes als Nebenform *almogavre* an, ferner einen Plural *almogâures* im Sinne von *almogavares*. Wie nun in diesem *almogâures* die arabische Gruppe *âwi* als *âu* figuriert, das doch offenbar in portugiesischem Munde entwickelt ist, so konnte auch ar. *sarâwil* in portugiesischem Munde zu *saraul* werden, dessen *au* dann weiter zu *ou* wurde.

Es bleibt noch port. *zarelo* zu erklären. Auch ihm liegt wohl *sarâwil* zu Grunde. Wie nun von *nawwâla* «Hütte» im magrebinischen Vulgär der Plural *nawâwil* lautet (Lerchundi: *nwâwel*, Stumme, tun. Gr. 89: *nwâwul* und *nwâul*), dafür aber bei Socin, Marokko 36,1 die Form *nwâil* eintritt, so konnte etwa neben *sarâwil* eine Form *sarâil* bestehen. Sprach man diese mit Imale (das kl. *rasâ'il* erscheint bei Alcalá 142,38 als *recêil*), so konnte bei dem flüchtigen Charakter des *i* (vgl. bei Freytag III, 516 *qâ'il* > *qâl*) ein *sarêl* herauskommen, das wie ein Singular aussah und sich als *zarelo* reflektieren konnte. — Vielleicht darf man auch von der Form *sarâul* aus versuchen, unser Wort zu erklären. Das *u* hinter dem *â* ist, namentlich in gewissen Verbindungen, außerordentlich kurz (so *srâul* in Stumme, tun. Gr. 93; *âura* bei Socin-Stumme 50,30, daneben *âura* 52,1), und so konnte das Wort *sarâul* leicht wie *sarâl* klingen. Sprach man hier das *â* nach *e* hin, so konnte sich im Port. ein *zarelo* einstellen. Das wirklich *âu* manchmal zu *â* geworden ist, beweist die Entwicklung, die das kl. *billâur* durchgemacht hat. Zunächst entstand durch Dehnung des *a* eine Form *billâur* (bei Martin 325 unter «*crystalus*»; das *âu* ist hier genau so in der Schrift dargestellt wie bei Fischer 216, No. 26). Nun wurde *u* bis zu seinem schließlichen Verschwinden abgeschwächt. So entstand *billâr* (Stumme, tun. Gr. 55), bzw. *bellâr* (Lerchundi) und *bullâr* (Martin 325, Alcalá 160). Dementsprechend *billauri* und *bullâri* «*crystalinus*» bei Martin 325. Den Übergang von *au* zu *â* (und weiter von *â* zu *é*, infolge der Imale) hat man wohl auch anzunehmen für *aliém* «heute» bei Alcalá 31,14, das aus *aljaum* entstanden sein muß (vgl. *culliém* ib. 171,21. 35,8).

Die von Eguilaz unter *ceroules* angeführte lat. und griech. Form *saraballa* geht wohl auf aramäisches *sarbâlâ* «Beinkleid» (bei Dalman 287; doch vgl. Fraenkel 47) zurück, das selbst Lehnwort ist. Die Wiedergabe der am Schlusse des Artikels von Eguilaz angezogenen hebräischen und aramäischen Wörter ist inkorrekt, wie so häufig. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns einen kleinen Exkurs gestatten über das im «Cancionero de Baena» vorkommende span. *mesumad*, an dem Eguilaz seine Kunst versucht hat in einer Weise, die zeigt, wie wenig ihn der Vokalismus des Hebräischen stört, wenn nur sonst die Etymologie, die er dieser Sprache entnimmt, zu stimmen scheint. *Mesumad* soll von der hebr. Wurzel *šmd* kommen und, da das Hif'il davon «zerstören, verheeren» bedeute, den «devastador, malhechor» bezeichnen. Aber eine Hif'il-Form kann *mesumad* gar nicht sein. Es muß Pu'al von *šmd* sein; ein solches kommt aber im Althebräischen nicht vor. Wir müssen es im

Neuhebräischen suchen, und da existiert nach Dalman 245 ein *mēšummād* «Abtrünniger», und ib. 407 finden wir ein Pi'el von *šmd* mit der Bedeutung «zum Abfall zwingen». Also ist der *mesumad* ein «Renegat». Heb. *š* > span. *s*, wie ar. *š* > span. *s* (Dozy 18); die Konsonantenlänge *mm* wurde gekürzt, wie sonst im Spanischen.

Schach.

Die verschiedenen romanischen Wörter für «Schach», wie auch dieses deutsche Wort selbst, gehen letztlich auf das persische *šāh* «König» zurück, das dem Westen durch die Araber übermittelt wurde. Das ist längst bekannt, aber nicht genügend geklärt ist bisher das Schicksal, das das End-*h* des persischen Wortes erfahren hat. Die romanischen Wörter, ital. *scacco*, prov. *escae*, altfrz. *eschec*, frz. *échec*, span. *jaque*, zeigen an seiner Stelle einen *k*-Laut. Hierzu bemerkt Lammens 103 (ähnlich Devic 33): «la présence du *c* dans échec s'explique par la manière dont les Arabes faisaient sentir le *h* persan final; ils lui donnaient habituellement la valeur d'un *q*, d'un *g* ou d'une autre lettre sonore». Er giebt Beispiele für pers. *-h* > ar. *-g* und für pers. *-h* > ar. *-q* und scheint anzunehmen, daß aus pers. *šāh* ein ar. *šāq* geworden sei. Aber die Sache verhält sich doch anders. Das *h* der persischen Endung *-e*, die aus ursprünglichem *-ek* oder *-eg* hervorgegangen ist, ist stumm, reflektiert sich also überhaupt nicht. Was sich als *q* bzw. *g* in den von Lammens angezogenen arabischen Wörtern reflektiert, ist eben jener Endkonsonant in *-ek* oder *-eg*, der sich im persischen Plural (*-egān*) erhielt. Aber das persische *šāh* hat solch ein stummes *h* (aus *k* oder *g*) nicht, sondern ein lautbares, stark gehauchtes, wurzelhaftes *h*, das im Plural (*šāhān*) bleibt.

Im Arabischen ergibt dieses pers. *šāh* zunächst ein *šāh* mit dem gewöhnlichen arabischen *h*. Diese Form zeigt noch das heutige Vulgär. In Egypten z. B. sagt man nach Seidel, eg. 273 *eššāh māt* «schachmatt», *kišš eššāh* «schach!». Vgl. *šāh* bei Berggren 511, ferner bei Dozy 353 die Formen *šāh māt*, *eššāh māt* und *šahmāt*, das sich bei Alcalá 308 als *xehmēt* darstellt. Auch Martin schreibt ein *h* in dem ar. Verbum *šahmat* (570) und dem Substantiv *šahmata* (127). Hierher gehört auch port. *vah* «König».

Das ar. *h* in *šāh* ist nun andererseits verstummt. Die Vorstufe eines solchen stummen *h* ist das reduzierte *h*, das z. B. bei Socin-Stumme 32,18 vorkommt. Bekannte Beispiele für stummes *h* sind *fī* aus *fīh* und *Alla* (*Allā*) aus *Allāh*. In Spanien war nun (vielleicht nur lokal) das *h* von ar. *šāh* schon im 13. Jahrhundert geschwunden; wir finden bei Martin 570 *šā* «rex». Ähnlich hat Alcalá für das kl. *faqīh* nicht bloß *faqūh* (390,38), sondern auch *faqū* (35,6). Hierher gehört port. *xamate* und das von Eguilaz 392 angeführte span. *exe* (bei Alcalá 247,5), in dem der arabische Artikel und das mit Imale gesprochene *šā* steckt. Dieses *šā* steckt auch in dem ägyptischen *šabandar* (Seidel, eg. 272) und der Form *šābalut* «castanea» bei Berggren 838 (dagegen 170: *šah-ballūt*).

Aber noch in einer dritten Aussprache muß das Wort *šāh* existiert haben, etwa als *šāch*, wobei dann das stark gehauchte persische *h* zu



seinem Rechte gekommen wäre. Daß dieses *h* sich in anderen Sprachen als *ch* reflektieren konnte, beweist der bei Ducange, gr. 1377 unter «skakos» verzeichnete byzantinische Ausdruck *siachrûch*, der als ursprünglich persisch bezeichnet und dessen erste Hälfte *siach* durch ital. *scacco* erläutert wird, während das dem *ruch* entsprechende ital. *rocco* inkorrekt wiedergegeben ist. Es ist also mit diesem *siach* das persische *šâh* gemeint (*si* als Transkription von *š*, wie in dem byzantinischen, ursprünglich persischen *siaraptar* «Mundschenk» bei Ducange, gr. 1363). Über die Bedeutung des Ausdrucks *siachrûch* belehrt uns Grimm, Wörterbuch VIII, 1956, wo der «orientalische Zuruf *schâh rûch*» erklärt wird durch die Wendung: «dem Schach droht der Roche»; vgl. ib. VIII, 1090 die mittelhochdeutschen Redensarten: «ich sprich schâch und sprich roch» oder «schach roch sprechen», die sich darauf beziehen, daß dem König durch den Turm Schach geboten wird. Die Form *šâch* führt regelrecht zu altspan. *xaque* (*x* = *š*; ar. *ch* > span. *qu*, vgl. ar. *almanâch* > span. *almanaque*). Auch der von ital. *scacco*, prov. *escac*, frz. *échee* vorausgesetzte Typus *scac* erklärt sich regelrecht aus *šâch*, was den Endkonsonanten betrifft; vgl. ital. *almanacco*, frz. *almanach* (*ch* = *k*, ehe es verstummt), aus ar. *almanâch*. Diese Form *scac* (*scag*), latinisiert *scacus*, findet sich bei Martin 570 und 127. Sie liegt auch der span. und port. Form *escaques* zu Grunde, die wohl eine Entlehnung aus einer der übrigen romanischen Sprachen darstellt, im Gegensatz zu *jaque*. Die Behandlung des arabischen *š* ist nur in altspan. *xaque* regelrecht. Das romanische *sc* aus ar. *š* ist höchst auffällig; als Beispiel für span. *sc* = ar. *š* kenne ich nur span. *Tudesco* = ar. *Tudûsi* bei Alcalá 416.

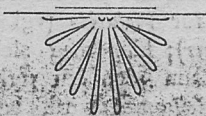
Wie in *šâh* hat auch in *allâh* das *h* eine dreifache Behandlung erfahren. Bekannt sind die zwei Formen *allah* und *alla*; aber auch eine dritte gibt es noch, wenn anders die Form *allâch* bei Meißner 42,22 korrekt ist.

Zu der verschiedenen Behandlung des auslautenden Hauchlautes könnte man noch vergleichen ar. *fellâh* «Bauer» (das *h* ist mit einem diakritischen Punkt zu denken), das im Frz. als *fellah* mit stummem *h* erscheint. Daneben aber gibt es eine von manchen Schriftstellern (vgl. Lammen 115) gebrauchte Form *fêlaque*, die auf eine sehr energische Aussprache des *h* weist, wie denn Spitta 6 erklärt: «die Egyptianer sprechen das *hâ* sehr scharf aus.» — Für die verschiedene Behandlung des ar. *hâ* im Inlaut bietet ein interessantes Beispiel der Name *muhâmmad*. Einmal wurde das ar. *h* (vgl. Diez, Gr. 269. 300—302) durch die Spirans *f* wiedergegeben (ar. *albuhaïra* > port. *albufeira*, span. *albufera*, dann *albuhera* und *albuera*); daher altport. *Mafamede*, altspan. *Mafomat*, *Mafoma*, deren *f* auch in das Provenzalische (*Bafomet*, *Baffumet*, *Baffum*) eindrang. Statt des *f* erscheint später (im 15. und 16. Jahrhundert) ein lautbares *h* im Spanischen: *Mahomat* (*Mahomad*), *Mahoma*, während in der modernen Form *Mahoma* ein stummes *h* vorliegt. Andererseits wurde das ar. *h* stumm, wie in *Saladin* (aus ar. *salâh-addîn*) so in altital. *Maometti* (ital. *Maometto*), prov. und altfrz. *Mahomet*, mittellengl. (und daraus altnordisch) *Maumet* (zweisilbig), das noch erhalten ist in engl. *maumet*, *mammet* «Götzenbild, Puppe» (*mammet*

«Puppe» bei Shakespeare); ebenso im altfrz. *Mahom* und in den byzantinischen Formen *Muámed*, *Moámed*, *Moámet*, *Mámed*. Aber noch eine dritte Art der Behandlung erfuhr das *h* von *muhammad*. Es erhielt den Laut des griechisch-lateinischen *ch* bzw. den des *k*. Ducange gibt als Nebenform von *Mahomet* sowohl *Machumet* als *Macomet*. Im Francovenezianischen findet sich *Machomet* und *Macomet*. Dem entspricht altital. *Macometto* (vgl. sizil. *macumettanu* neben *maumittanu* = ital. *maomettano*) und mittelengl. *Makomete* (bei Chaucer). Zu *Macomet* gehört die Form *Magometus* bei Ducange, mit *g* aus *c*. Vgl. byzant. *Muchámet* (bei Sophocles) und *Machumét* (bei Ducange, gr. 1410); ähnlich byzant. *Machmút* und *Achmát* (ib. 970) neben *Améd* (bei Sophocles), die auf dieselbe arabische Wurzel *hmd* zurückgehen wie *Muchamet*. Auch die abgekürzte Form *Mahom* (*Mahon*) hat ihre Parallelen mit *ch* und *k*: byzant. *Makúm* (Ducange, gr. 885), engl. *Macon* (wohl auch *Macomb*), ferner das alte ital. *Macone*; die Form mit *ch* steckt in dem mittellat. *machomeria*, *machomaria*. — Hinsichtlich des *ch* darf man verweisen auf die mittelalterliche Schreibung *nichil* für *nihil*, *Vachalis* (*Vacalis*) für *Vahalis* (vgl. ital. *nichilo*, *annichilare*, port. *niquel*, span. *aniquilar*); hier mag sich, wie Diez, Gr. 226 bemerkt, *h* «verhärtet haben, um nicht zu verhallen». — Die Frage, wie aus *Mohamet* die Form *Mahomet* wird, beantwortet man gewöhnlich dahin, es liege Metathese vor: *o—a* > *a—o*. Vielleicht aber liegt die Sache doch anders. Neben der ar. Form *muhammed* bestehen in der Vulgärsprache die Formen *mūhammād* (Socin-Stumme 54,28), *mēhammed* (Spitta 487 und 42, wo bemerkt ist, daß *mē* und *mū* schwer zu unterscheiden sind; Meißner XXVII; 54), *mhammād* (Socin-Stumme 58,26) und (*e*)*mhammed* (Meißner 1; 22; 54); der «vokalähnliche Vorstoß» (*e*) hat dann wohl zu jenem Alif Veranlassung gegeben, das man nach Beaussier 3 a häufig in der Schrift vor die Form *mhmd* setzt (vgl. bei Dephin, Recueil de textes pour l'étude de l'arabe parlé 137 die Form *Ahdidouan* mit *a* vor *hd*, während die marokkanische Form bei Socin-Stumme 52,9 *hdidouan* lautet). Die Form *mēhammed* reflektiert sich in der Schrift als *mahammad*, mit dem Vokalzeichen für *a* in erster Silbe (vgl. Beaussier 3 a und 139 b, wo als Bedeutung des Namens angegeben ist «M'hammed, Mehemet»); in der Tat muß das türkische *Mehemed* bzw. *Mehemet* auf arabisches *mahammad* zurückgeführt werden). Dieser orthographische Typus, der zunächst *mēhammed* darstellen sollte, führte dann wohl, wie zum türkischen *Mehemed*, zu der Vulgärform *mehammed* mit vollem Vokal in erster Silbe (Spitta 70. 256. 297. 488). Die Form *mahammed*, allerdings mit vereinfachtem *m*, erscheint im altport. *Mafamede*; sie liegt auch zugrunde dem *Machamaticum numen* (= *Mahometes*) bei Ducange V, 161. Das *a* der zweiten Silbe von *mahammed* ist im Arabischen, wo es betont war, geblieben, im Türkischen, wo es nicht betont ist, zu *e* geworden, im Romanischen, wo es unbetont war, in *o* verwandelt, wohl unter dem labialisierenden Einfluß des *m* (vgl. ital. *domandare*, *domani*, *romita*, altfr. *prumier*, frz. *fumier*); als geschlossenes *o* wechselt es mit *u*. — *Mahom* wurde gebildet aus altfrz. *Mahomet*, das, als Deminutivum ge-

faßt, von einer Stammform *Mahom* herkommen mußte. Von Eigennamen bildete man im Altfrz. gern Deminutiva, vgl. *Aucas(s)yn: Aucasinet*, *Johan: Johanet*, *Martin: Martinet*. *Mahom* beruht auf dem umgekehrten Verfahren.

Zum Schluß noch ein Wort über die Transkription arabischer Wörter. Aus typographischen Rücksichten wurde der diakritische Punkt unter gewissen Konsonanten (bei *g* über diesem Buchstaben) weggelassen. Es betrifft dies das *h* in *bahr*, *rahl*, *wahed*, *wuttelbārah* (hier ist ein langes *ā* zu lesen), *hazzām*, *harāra*, *rahmān*, *salāh*, *safiha*, *kuhūl*, *fellāh*, *muhammad* (*hmd*, *mhmd*), *albukaira*, *hdiduan*; das *t* in *ballūt*, *qīrāt*, *bitār*, *taijīb*, *tajjāb*; das *s* in *asāfir*, *sanādiq*, *salāh*, *safiha*, ferner in *masāwīb*; das *k* in *akir*, *akiri* (Alcala); das *d* in *a dā*; das *g* in *bagdād*, *mogāwir*.



①

De 392/50

ULB Halle

3/1

000 867 918



